

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 Kr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.,
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 Kr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 Kr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.,
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 Kr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 120.

Welzheim, Samstag den 8. August

1868.

Verfügungen der Bezirks-Behörden.

Welzheim.

An die Schultheißenämter.

Nachstehende Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betreffend den Schutz des Publikums gegen Gefährdung durch wüthende Hunde, wird den Schultheißenämtern mit der Weisung bekannt gemacht, die ertheilten Vorschriften nachdrücklich zu handhaben, und den Polizeioffizianten die gehörige Mitwirkung bei der Handhabung ernstlich einzuschärfen.

Den 4. August 1868.

R. Oberamt.

Act. Kubach, St.-B.

Die in verschiedenen Gegenden des Landes zum Ausbruch gekommene Wuthkrankheit bei Hunden und die sich mehrende Zahl von Fällen, in welchen durch das Beißen wüthender oder wuthverdächtiger Hunde die Gesundheit und das Leben von Menschen und Hausthieren in Gefahr gesetzt wird, macht eine außerordentliche Maßregel zur Sicherung des Publikums insoweit nöthig, bis die vorhandene Gefahr weiter vorkommender Beschädigungen als beseitigt angenommen werden kann. Es wird daher verfügt, daß bis auf Weiteres allen im Lande befindlichen Hunden, welche die Eigenthümer außerhalb ihrer Wohnungen oder geschlossenen Hofräume laufen lassen wollen, Maulkörbe von guter Beschaffenheit auf eine das Beißen sicher verhindernde Weise anzulegen sind.

Auf Fälle, wo Hunde ohne sichernde Maulkörbe im Freien betroffen werden, sind die Vorschriften der §. §. 3. und 4. der Ministerial-Verfügung vom 10. September 1841. (Reg. Bl. S. 402.) in Anwendung zu bringen. Uebrigens bleibt es da, wodurch die Art des Auftretens der Wuthkrankheit strengere Maßregeln geboten sind, den Orts- und Bezirkspolizeibehörden unbenommen, die Hundesperre nach Maßgabe der Vail. I. zu der Verfügung vom 10. September 1841., insbesondere §. 8. und 12. (Reg. Bl. S. 405.) zur Durchführung zu bringen.

Neueste Nachrichten.

München, 6. Aug. Die „Correspondenz Hoffmann“ erklärt die Mittheilungen der „Weser-Zeitung“ bezüglich der Verhandlungen über Bayerns Vorschlag zur Einsetzung einer süddeutschen Militärcommission nicht für unrichtig, sondern nur für ungenau.

Baden, 6. Aug. Der Kronprinz Humbert von Italien und seine Gemahlin sind gestern mit Gefolge hier angekommen und im Englischen Hof abgestiegen.

Wien, 6. Aug. Die Gewinner der Hauptpreise beim Bundeschießen sind: Ruesch aus Württemberg, Mayerhoffer aus Steiermark, Stachemburg aus Oberösterreich, Frank aus Berlin, Hierlinger aus Baden, Joller aus Sachsen, Haller aus Hannover, Seiler aus Sachsen, Fuhrmann aus Böhmen und Straßberger aus Bayern.

London, 6. Aug. Die „Times“ befürwortet energisch die Aufhebung der ausländischen Consulargerichte, wie sie in der Türkei und Egypten bestehen. — Die Herzöge von Edinburgh und Cambridge sind in Paris angekommen, Lord Stanley wird ihnen heute nachfolgen. — Jefferson Davis ist in Begleitung seiner Familie gestern in Liverpool gelandet.

Rückblick.

Stuttgart, 6. August 1868. (Corresp.) Im gleichen Momente, da die Parlamente von England und Frankreich geschlossen worden, hat sich dem Strome des Rede-Eifers ein neues Beet eröffnet: es ist das deutsche Schützenfest in Wien. Der Versuch, dem Feste einen politisch demonstrativen Charakter von bestimmter Richtung zu verleihen, darf als mißlungen angesehen werden. Und doch wird Niemand dem Feste seine hohe nationale Bedeutung als deutsches Verbrüderungsfest bestreiten wollen! Sogar eine englische Stimme ruft: Kaiser Franz Joseph und seine Räthe haben es zu erreichen gewußt, daß Wien den Berlinern beneidenswerth erscheint und daß trotz Preußens Uebermacht das eigentliche Oesterreich der Mittelpunkt deutscher Freiheit geworden ist. Das ist ein größerer Triumph, als alles, was bis jetzt mit dem berühmten Mittel „Feuer und Schwert“ erlangt wurde. Zwei Jahre nach der Schlacht von Sadowa ist Wien, nicht Berlin, das Mecca des liberalen Deutschlands geworden. Aus ihren Schützenfesten ist der Schweiz ihre Neugestaltung erstanden. Auch für Wien ist auf jedem Gesichte zu lesen: es gibt etwas Höheres als die starre Einheit, es ist die in der Selbstverwaltung der Völker wurzelnde Freiheit, deren Ausdruck von jeher das schwarz-roth-goldene Banner war, — jenes Banner, das in Wien von allen Siebeln

mächt, jedes Fenster ziert und vor jede Brust gehetzt ist. Das für diese Anschauung die Herzen in Wien so warm schlagen, als irgendwo im „Reiche“, das predigen die Tausende heimgekehrter Schützen, welche selbst begeisterte Zeugen der Begeisterung von Hunderttausenden waren. Drei Momente treten klar aus dem Festes-Zubel heraus: das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen, die Verherrlichung der liberalen Ideen und die Verdammung der Annexions-Politik. Gerade die Mißtöne, die von einseitiger Richtung an das Fest zu bringen versucht wurden, woran der Probestein, an dem sich zeigte, daß das Fest nach keiner Seite hin einen feindselig verlegenden Charakter haben sollte. Jede herausfordernde Aeußerung fand ihr Correctiv oder wurde von den Wogen der großdeutschen Strömung verschlungen; und nur eine Regierung, die den freiheitlichen Ideen grundsätzlich abhold wäre, könnte etwa eine demonstrative Absicht in dem großen Feste finden. In Oesterreich ist die Stimmung, seit dem Abschluß mit Ungarn und seit der gesetzlichen Sicherung der Neugestaltung des Kaiserstaates im Großen und Ganzen eine so beruhigte geworden, daß die Wiedomische Note vom 16. Juli 1866 fast ohne tieferen Eindruck hingenommen wurde. Man fand in der Note nur den Ausdruck von Gesinnungen und Planen, die in Wien längst nicht unbekannt sein konnten. Daß aber die Veröffentlichung der Note ein bedeutender Gradmesser der Wärme in den Beziehungen zwischen Preußen und Italien ist, wird nicht zu leugnen sein. Seit der Kronprinz von Italien an den König von Preußen auf eine Entfernung von nur wenigen Stunden ohne Besuch vorbeigereist ist, schlägt die preussische Presse und vor Allem die Kreuzzeitung jenen elegischen Ton Italien gegenüber an, indem man von einem Verlorenen spricht. Und ganz ohne positiven Anhalt scheint dieser Ton nicht zu sein. Wenn man Finanz-Operationen von den Charakter der Tabak-Steuerverpachtung abschließen muß; wenn sich im politischen Leben Züge ereignen können, wie der Diebstahl der Untersuchungsacten, die sich auf Untertheilung der schlimmsten Art beziehen, so sind das für das moralische Befinden eines Staates sehr bedenkliche Symptome. Wie dem aber auch sei, so viel scheint festzustellen: sollte Preußen wieder in einen Krieg verwickelt werden, so kann es höchst wahrscheinlich auf eine Bundesgenossenschaft mit Italien nicht mehr zählen.

Eine Organisation Süddeutschlands in dem Sinne, wie es von radicaler Seite angestrebt worden ist, hat sich als eine Unmöglichkeit erwiesen, selbst engere militärische Vereinbarungen müßten sich auf Württemberg und Bayern beschränken.

da Baden nach seiner dermaligen Stimmung seine Stütze in Preußen sucht. Ein parlamentarisch-militärischer Südbund dürfte — und darüber werden auch seine eigenen Gevattern nicht mehr im Zweifel sein — weder auf die Unterstützung Oesterreichs, noch auf eine Allianz mit der Schweiz, auf Grund einer Neutralitäts-Politik, zählen.

Bei der dermaligen Stille auf der Bühne europäischer Politik verdienen die blutigen Vorgänge an der unteren Donau einige Beachtung; sie machen den Eindruck eines tiefer angelegten Dramas, dessen Fäden tief verborgen laufen und nur schwer zu verfolgen sind.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Aug. Das heutige Regierungsblatt Nr. 30 enthält: 1) eine königliche Verordnung, betreffend den am 30. März 1868 von Preußen Namens des Zollvereins abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Spanien; 2) eine Bekanntmachung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, betreffend eine Zusatzbestimmung zu dem Handelsvertrage mit Spanien.

— Neuestem Befehl zufolge hat die Infanterie zu den bevorstehenden Garnisonsmanövern neben der Aushebungs-Klasse 1868 auch die von 1865 einzuberufen und sind von letzteren nur die auf Friedensdauer und die ins Ausland Verurlaubten ausgenommen.

— Die Frequenz der hiesigen Pferdeisenbahn übersteigt alle bisher gehegten Hoffnungen; letzten Sonntag sind über 13,000 Personen befördert und gegen 700 fl. eingenommen worden. Weil die 28 Pferde zur Bespannung der im Betrieb befindlichen Wagen (8 an der Zahl) nicht ausreichen, wird eine Anzahl Miethpferde benützt, bis in nächster Zeit die Gebr. Löbstein wieder einen großen Transport Pferde aus der Normandie bringen werden.

In **Heiden** kam vorgestern Nacht im Viehhaufe des Ochsenwirths Köpfe Feuer aus, das noch drei weitere Gebäude ergriff. Letztere konnten durch die Feuerwehr noch gerettet werden.

Letzten Sonntag fand die Eröffnung der **Blau-beurer-Bahn** in festlicher Weise statt. Stadt und Bahnhof waren reich verziert und besetzt.

Vom Oberlande, 5. August. Mit den Erntergebnissen ist man allgemein sehr zufrieden. Wir haben sehr trocken und wäre Regen für Reben, Obst und Futterkräuter sehr erwünscht.

Friedrichsafen, 5. Aug. Seine Majestät der König begab sich gestern Nachmittag 4 Uhr auf dem Dampfboot „König Karl“ nach Rorschach, von da zu Wagen auf die dem Herrn General v. Spitzemberg gehörige Besitzung „Warth“ und kam Nachts 11 Uhr wieder hier an.

— Die neue eiserne Brücke über die Schussen bei Lochbrück geht nun rasch ihrer Vollendung zu. Letzter Tage wurde das über 700 Ctr. wiegende Eisenwerk glücklich über das Wasser gehoben und in seine Lage gebracht. Es waren mehrere höhere Techniker zugegen. Der Bau wurde unter Leitung des Hrn. Werkmeisters Jörg von hier ausgeführt. Die Uebergabe der Brücke zum allgemeinen Verkehr wird ohne Zweifel durch feierlichen Akt erfolgen.

Deutschland.

Der „Corr. Hoffmann“ meldet aus **München** vom 4. August: Der Wiederzusammentreitt der Commission behufs Auseinandersetzung des früheren Bundesverhältnisses sei für kommenden Herbst in Aussicht genommen, da der durch die Beschlüsse jener Commission geschaffene Zustand abnorm sei.

In **Kärnten** ist dermalen im Gasthaus „zum weißen Löwen“ zunächst der Lorenzkirche eine Uhr aus Brod, ein Kunstwerk, ausgestellt, welches einem ins Unglück gerathenen Schuldgefange-

nen während seiner zweijährigen Haft angefertigt wurde. Die Pendeluhr zeigt eine sehr gelungene Ornamentik; Räderwerk, Gehäuse, Zifferblatt, Gewichte sind äußerst zierlich aus getrocknetem Roggenbrod angefertigt. Die Uhr zeigt Stunde, Minute, Sekunde, Jahr, Monat und Tag mit größter Genauigkeit an. Dem Verfertiger stand zur Konstruktion dieses Meisterwerks, wie legatè Zeugnisse bestätigen, nur ein einfaches Brodmesser zu Gebot.

Bensheim, 2. August. Nachfolgender schauerhafter Fall hat sich kürzlich dahier zugetragen. Die Tochter eines hiesigen Ortsbürgers, ein Mädchen von 22 Jahren, liebte mit allem Feuer einer ersten Jugendliebe einen jungen Mann ihrer Vaterstadt, der ihr mit den unverkennbarsten Zeichen einer zärtlichen Neigung genahet war. Nur die Eltern des Mädchens wollten den Bund der Herzen nicht segnen und legten dem Zusammenkommen der sich Liebenden alle möglichen Hindernisse in den Weg. Der Liebhaber, verzweifeln, je die Einwilligung der Eltern zu erhalten, stellte endlich seine Besuche und Bewerbungen ein. Da bemächtigte sich düsterer Gram des Herzens der Verlassenen, und sie beschloß, ihrem Leben, das ihr zur unerträglichen Last geworden, ein freiwilliges Ende zu machen. Am Donnerstag frühe legte sie sich, als der erste Schnellzug von Heidelberg herandampfte, auf die Eisenbahnschienen und wurde, ohne sofort getödtet zu werden, auf das gräßlichste verstümmelt. Die Hände und Füße sind zermalmt, am Kopf starke Verletzungen, der ganze Haarsopf herausgerissen. Das Geschrei der Unglücklichen, die in diesem verstümmelten Zustande in das Hospital gebracht wurde, war herzzerreißend. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Aus **Berlin** entnehmen wir der „Allg. Ztg.“: Die hiesigen Bäckermeister haben nun doch die Forderungen der Gesellen (Erhöhung des Lohnes und Beschränkung der Arbeitszeit von Morgens 2 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr) abgelehnt, worauf die Gesellen, um sich nicht vor ganz Deutschland zu blamiren und sich nicht mit Skorpionen züchtigen zu lassen, beschlossen, ihre Forderungen ausrecht zu halten, für den Leiter der Bewegung, der bereits feiert, eine Collecte zu halten und heute eine Wasserfahrt nach Grünau zu machen. Die Meister sollen inzwischen anderweit Vor-sorge getroffen haben, so daß also den Gesellen, von denen schon 1400 (unter 2000) unbeschäftigt sind, der Hang zum Faulenzen schlecht bekommen dürfte.

Berlin, 5. Aug. Die „Prov.-Corresp.“ sagt anläßlich der Wiener Schützenfestreden; Deutschland mißbilligt diese Umtriebe, weil es einen aufrichtigen Frieden und gute Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich wünscht. Mit Genugthuung sei hervorzuheben, daß die kais. Regierung aus freien Stücken dafür gesorgt hat, jede Urheberchaft oder Theilnahme an den beim Schützenfeste stattfindenden Kundgebungen in Abrede zu stellen, um eine Trübung des guten Einvernehmens zwischen Preußen und Oesterreich zu verhüten.

Berlin, 5. Aug. Die „Spener'sche Zeitung“ dementirt die von der „Correspondance Nord“ gebrachten Nachrichten, wonach Oesterreich und Norddeutschland über ein Allianzverhältniß unterhandelt, diese Unterhandlungen sich jedoch in Folge der Interpretation des General Lamarmora zer-schlagen hätten.

Ausland.

Spanien. Berichten aus Spanien zufolge, welche die „Times“ in ihrem City-Artikel veröffentlicht, laßt die Hand der Regierung schwer auf der Presse. Die Folge dieser strengen Maßregeln ist der Druck und die Verbreitung geheimer Blätter, in welchen die Handlungen der gegenwärtigen Regierung und der Königin selbst in den schärfften Ausdrücken gegeißelt werden. Wie es heißt, haben die Sold- und Gehaltsrückstände für Armeen,

Marine und die Beamten der Civilregierung die Höhe von 4,500,000 L. erreicht, die schwebende Schuld belief sich Ende des vergangenen Monats auf 17,000,000 L. und während die Regierung in Paris und anderswo schon für temporäre Anleihen 12 pCt und darüber Zinsen zahlt, rückt die Aussicht auf vollständigen Ruin wegen Mangel an Credit mit jedem Tage näher heran.

Madrid, 3. Aug. Aufrührerische Banden sind in Arragonien erschienen; von ministerieller Seite werden sie für Schmuggler erklärt. Starke Truppenabtheilungen sind nach Saragossa abgegangen; man sagt die Insurgenten seien von einem Brigadegeneral commandirt. General Zabala ist von Yugo, das ihm von der Regierung zum Aufenthalt angewiesen wurde, verschwunden. Eine polizeiliche Durchsuchung hat in der Wohnung des Generals zu Madrid stattgefunden.

Athen, 4. August. Die Königin ist glücklich von einem Sohn entbunden worden, der in der Taufe den Namen Konstantin erhielt. Mutter und Kind befinden sich wohl. In der Stadt herrscht allgemeine Freude.

Ueber die Kaiserin Charlotte gehen dem „Journal de Paris“ Nachrichten zu, denen zufolge ihr Gesundheitszustand sich bedeutend verschlimmert hätte. Sie soll die fixe Idee haben, wieder nach Miramar zurückkehren zu wollen. Die Nachricht, daß sie in Genf einen Sommeraufenthalt genommen, beruht auf einem Irrthum.

Unterhaltendes.

Der Richter.

Nach brieflichen Mittheilungen. Von J. D. G. Temms (Fortsetzung.)

Und der Wirth sagte entschieden: „Ja es ist, die nämliche Stimme.“ Dann besah er noch einmal den jungen Freiherrn und fuhr fort: „Je mehr ich nachdenke, Herr Justizamtmann, und mir Alles in meine Erinnerung zurückerufe, desto lebendiger spricht es in mir: „Das ist der fremde Herr, der mit der Dame bei mir war, der mit ihr in der Nacht ihres Todes allein war, der mir am andern Morgen mittheilte daß sie todt sei, und der die Leiche der Armen verlassen konnte!“ Ja, ja, Herr,“ wandte der Mann, dem man die Bravheit und Wahrheit ansah, sich zu dem jungen Edelmann, ja, Herr, Sie waren es. So, gerade so, wie Sie hier jetzt stehen, standen Sie auch damals vor mir, als Sie mir die Todesnachricht brachten. Ganz so stolz, so vornehm. Ich werde Sie nie vergessen, wie Sie so dastanden und niemals wird die Stimme aus meiner Erinnerung kommen, mit der Sie mir sagten: „Mir ist ein Unglück begegnet in Ihrem Hause — meine Frau ist diese Nacht an einem Krampfanfalle gestorben. Leider warten wichtige Geschäfte auf mich, ich kann mich keinen Augenblick länger aufhalten. Nehmen Sie das Geld und bestreiten Sie inzwischen die Beerdigungskosten, Sie werden bald Weiteres von mir hören.“ Das sind Augenblicke, die einem nicht aus dem Gedächtnisse kommen, wenn man auch hundert Jahre alt wird. Ja, ja, Herr, Sie waren es, Sie stehen wieder vor mir und ich hörte eben die Stimme wieder.“

Der Mann sprach mit voller Ueberzeugung. Der junge Freiherr lachte verächtlich. „Und Sie sahen das Gesicht nicht!“ Den Justizamtmann fragte er: „Haben sie noch mehr solche Zeugen, mein Herr?“

Der Gerichtsbeamte hatte ein bedenkliches Gesicht. Die vollste innere Ueberzeugung des Lindewirths enthielt kaum eine entfernte Vermuthung, da er sie nicht durch äußere, auch für jeden Dritten überzeugende Thatsachen begründen konnte. Da wurden draußen im Gange nähende Schritte laut.

Der Justizamtman, als er vor dem Erscheinen des jungen Freiherrn in dem grauen Salon mit dem Castellan gesprochen, hatte diesem Anweisungen ertheilt für das, was geschehen sollte. Den Gerichtsschreiber hatte er ihm in den Salon schicken müssen, während der Lindewirth und der Postillon in einem Zimmer in der Nähe warten sollten. Der Polizeirath blieb bei dem Portier, um den alten Pfarrer aus Schönthal, sobald derselbe ankomme, hinauf zu geleiten.

Der Justizamtman gab dem Secretair wieder einen Wink. Dieser verließ das Zimmer, führte den Lindewirth hinaus und kehrte mit einem Fremden zurück. Es war ein Greis, ein hinfälliger, von Gram und Schmerz niedergedrückter Greis. Welch ein Anderer war in den wenigen Monaten der Pfarrer Gerlach von Schönthal geworden! Im Mai der rüstige alte Mann, dem die silberweißen Locken um das klare, zufriedene, glückliche Antlitz so schön glänzten! Heute ein Bild des Jammers, des zerstörten Lebens! Die Locken hingen ihm so lang, so unordentlich um das hohle Gesicht.

„Wer sind Sie, mein Herr?“ fragte ihn der Justizamtman.

„Der Pfarrer Gerlach aus Schönthal.“

„Kennen Sie diesen Herrn?“

Der Greis hatte im ersten Augenblicke nur den Justizamtman, der sofort bei seinem Eintritt vor ihm getreten war, gesehen. Er warf jetzt seinen Blick auf den jungen Freiherrn.

„Herr Vormann!“ rief er entsetzt. „Der Entführer meines Kindes! Der Mörder meines armen, meines einzigen Kindes!“

Die Worte waren ein furchtbarer Herzensaufschrei des unglücklichen Greises. Der alte Freiherr fuhr auf seinem Divan in die Höhe und die beiden Gerichtsbeamten erbten; der junge Freiherr allein stand ruhig, mit seinem kalten, eisigen, sicheren Stolge.

„Erkennen Sie den Herrn bestimmt?“ fragte der Justizamtman den alten Pfarrer.

„Ich sah ihn ja oft; ich sah ihn so nahe.“

„Sie haben keinen Zweifel?“

„Wie wäre ein Zweifel möglich! Mein ganzes Dorf kennt ihn, ebenso die Nachbarschaft am See; das Haus, in dem er lebte, kennt ihn. Hundert Menschen werden bei seinem ersten Anblick ausrufen: Das ist er!“

„Und Sie, mein Herr?“ fragte der Justizamtman den jungen Freiherrn.

„Ich, mein Herr, bedaure den unglücklichen Greis, dem seine Tochter entführt und ermordet sein mag und dem nun die durch den Verlust krankhaft aufgeregte Phantasie in jedem fremden jungen Manne den Entführer und Mörder seines Kindes zeigt. Seine hundert Zeugen werde ich mit Ruh erwarten.“

Der alte Mann hatte sich setzen müssen. Sein

Schmerz, sein Zorn hatte keine Worte. Der Gerichtsschreiber hatte, als er zuerst in das Zimmer gekommen war, ein Bündel Acten und ein verschlossenes Etui mitgebracht, die Acten enthielten die Verhandlungen über den in der Buchhauser Linde verübten Mord an einer unbekanntem Frau. Das Etui öffnete der Justizamtman und nahm eine Gyps- maske heraus: es war die Todtenmaske der Ermordeten. Man erkannte die schönsten, die edelsten Züge einer jungen Frau. Der Justizamtman zeigte die Maske dem alten Pfarrer — und der furchtbarste Schmerz des Greises hatte wieder Worte.

„Mein Kind! Meine Tochter! Johanna, mein Kind!“

Der Justizamtman hielt die Maske dem jungen Freiherrn, dem Mörder vor.

„Ja, er war der Mörder!“

Er war blaß geworden, als er plötzlich das Antlitz der Todten sah; alles Blut war aus seinem Gesichte gewichen. Er selbst glich einen Augenblick einem Todten, aber nur einen kurzen Augenblick, dann stand er wieder ruhig, kalt, stolz. Er hatte die Gewalt des vollendeten Verbrechers über sich.

„Kennen Sie das Gesicht?“ fragte ihn der Justizamtman.

Der alte Freiherr hatte sich erhoben.

„Ueberlassen sie mir das Weitere!“ sagte er

ruhig, kalt und stolz, aber mit der Strenge des ernstesten, des furchtbarsten Richters dieser Erde, und das ist der Patriarch, der das Richteramt in seiner Familie ausübt. Er war nicht mehr hinfällig, der achtzigjährige Greis, und seine Gestalt nicht mehr gebückt, sondern hoch, aufrecht stand er da gleich einem jener alten Könige, von denen die Sage erzählt, daß sie manchmal aus ihren Gräbern sich erheben, zürnend, rächend, richtend. So trat er vor den Sohn, zog das Sagenbuch hervor, das er aus seinem Zimmer mitgenommen, und schlug das Blatt auf, das er sich bezeichnet hatte.

„Lies,“ sagte er zu dem Sohne.

Es war das einzige Wort, das er sprach. Der junge Edelmann nahm das Buch, aber es zitterte in seiner Hand; der alte Edelmann sah das mit seiner kalten Ruhe. Der junge Freiherr las aus dem Buche, während der alte Freiherr hoch aufrecht vor ihm stehen blieb. Der Justizamtman war ehrerbietig zurückgetreten, vor dem strengen vor dem höheren Richter, als er einer war. Der junge Freiherr las eine alte Sage aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Ein interessantes Kleeblatt von patriotischen Männern), die ein wahrhaftes Bild deutscher Einigkeit beim Schützenfeste abgegeben, ein lebendiges Symbol des Schützenfestes führt uns der Feuilletonist der „N. f. Pr.“ vor. Die drei Männer sind, seit sie der erste Festtag zufällig zusammengeführt, nicht mehr zu trennen. Der Eine von ihnen kam von den Gestaden der Ostsee zum Feste, der Andere ist ein biederer Schwabe, der Dritte endlich ist aus der „Jägerzeile“ gebürtig. Der Nachmittag des ersten Festtages führte

sie zusammen, und heute sind die drei Männer gar nicht mehr zu trennen; sie essen zusammen, sie trinken zusammen, sie schießen zusammen, ja sogar sie schlafen zusammen; der Bruder Wiener hat den Bruder von der Ostsee und den aus Schwaben gar nicht mehr ausgelassen, seit er sie zum erstenmale traf, und sie bewogen, seine Gäste zu sein. Und die Brüder züngen nach längerem Drängen auf die lebenswürdige Einladung des Wiener Schützen ein und bezogen sein Haus. Das wäre aber Alles nichts so Merkwürdiges und Erzählenswerthes, wenn es sich nicht nachträglich erst herausstellte, daß die drei Männer von Natur ihres Namens und politischer Farbe wegen sammengehörten, ja daß sie eigentlich ein untrennbare deutsches Ganzes bilden. Darauf kamen sie selbst erst am Abende ihres ersten traulichen Beisammenseins, da der Becher schon lange in ihrer Tasse runde kreiste und sie endlich auch auf die Gedanken verfielen, sich einander beim Namen nennen zu wollen. „Wie heißt du Bruder?“ nahm der Mann von der Ostsee das Wort, es an den Bruder aus Schwaben richtend. — „Schwarz heißt ich, Brüderle!“ antwortete der Schwabe. „Und ich nenne mich Roth!“ fiel der Mann von der Ostsee hierauf ein. „Das ist ja köstlich“, begann hierauf der Wiener Bruder, „denn ich heiße — Gold!“ — Bravo! Da hatten sich die deutschen Farben doch einmal lebendig zusammengefunden. Gold hatte Schwarz und Roth zu sich gebeten, ohne zu ahnen, daß sie zu ihm gehören! Diese Erfahrung war Wasser auf die Mühle, d. h. eigentlich aber Wein auf das Speichrath ihrer Heiterkeit, und sie ließen sie ungefeiert nicht vorübergehen. Das achte deutsche Männer-Kleeblatt ist seitdem erst recht immer beisammen und Trennung droht erst am 6. August.

— (Die Beerdigung der verstorbenen Königin von Madagascar) hat unter sehr sonderbaren Ceremonien stattgefunden. Der Leichnam wurde in 500 seidene Lambas gefüllt, in deren Falten sich 20 goldne Uhren, 100 goldene Ketten, Broschen, Ringe, Armbänder und andere Schmuckachen, sowie 600 Goldstücke befanden. Alle Geschenke, welche die Königin früher von der Kaiserin und dem Kaiser der Franzosen erhalten hatte, wurden mit ihr begraben, ebenso ihre sämmtlichen Möbel und ihre Kleider.

Charade.

Die Erste ist nie in der Nähe,
Wenn gleich Dein Auge sie auch sähe,
Die Zweite bringt der Schoß der Erde,
Sie macht den Kindern oft Beschwerde.
Das Ganze zeigt Dir die Weite,
Und Mancher hat es stets zur Seite.

Handels- und Börsen-Nachrichten

— Münch. Fruchtpreise vom 29. Juli 1868.

Getreide- Gattungen	Höchster Durchschn. Preis.		Wahrer Mittel- Preis.		Niederster Durchschn. Preis.		Ge- steigert		Ge- fallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . . .	7	30	7	22	7	15				
Weizen . . .										
Roggen . . .				6	18					
Gerste . . .				6	15					
Haber . . .										
Keps . . .										
Wicken . . .										
Ackerbohnen										
Erbsen . . .										

Verloosungen.

Augsbürger fl. = 7. = Loose. Bei der am 1. August stattgehabten Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 810 1902 620 708 2093 1132 884 und 1574.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Wintereschafwaide, welche 400—500 Stücke ernährt, wird am **Freitag den 14. August d. J. Vormittags 11 Uhr**



auf hiesigem Rathhause verpachtet werden, wozu mit dem Anfügen hiemit eingeladen wird, daß die Waide gesund ist, die erforderlichen Stallungen Seitens der Stadtpflege dem Pächter unentgeltlich überlassen werden, und der Letztere Gelegenheit hat, circa 500 Centner Futter guter Qualität um angemessenen Preis von der Stadtgemeinde zu erwerben.

Zugleich wird auch die Wintereschafwaide der Parcellar-Gemeinde **Cberhardtsweiler**, welche mit 150 Stücken befahren werden kann, öffentlich verlieden werden.

Auswärtige Pachtliebhaber haben sich mit amtlichen Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Den 5. August 1868.

Gemeinderath.

Welzheim.

Die neuerschienene

Kaminfeger-Ordnung

wird am nächsten Montag den 10. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause publicirt werden, wozu die Einwohner-schaft hiemit eingeladen wird.

Zur Nichtsnur der Gebäude-Inhaber wird übrigens denselben das am 1. September d. J. in Kraft tretende **Kaminfeger-Lohn-Regulativ** auch auf diesem Wege in Nachstehendem bekannt gegeben:

I. Der ordentliche Lohn für die Reinigung oder Untersuchung der bestiegbaren oder unbestiegbaren Kamine beträgt:

1) für jedes einzelne Stockwerk bis zum Dachraum ohne Unterschied der Stockhöhe 2 fr.;

2) für den Dachraum,
a) wenn das Kamin innerhalb oder außerhalb des Dachs wenigstens ein Kehlgebälk (Zwischengebälk) durchdringt, beziehungsweise überragt 3 fr.,
b) in allen anderen Fällen 2 fr.

Die Gebühr zu 1 kommt für jedes Stockwerk in Berechnung, durch welches ein Kamin führt, oder welches den Kaminschoß oder den Einheizwinkel enthält, und es gelten als Stockwerke auch die Souterrains und Entresols. Ebenso sind auch Dach- oder Mansarden-Wohnungen und einzelne Dachzimmer insoweit als Stockwerke zu behandeln, als die hierfür bestimmten Kamine in

Frage kommen; für die übrigen Theile des Dachraums sind dagegen lediglich die Bestimmungen zu 2 maßgebend.

Sind mehrere Kamine in einander geschleift, so ist der Lohn des Kaminfegers nur bei demjenigen Kamine, welches den Rauch der geschleiften Kamine aufnimmt, für seine ganze Länge bis zum Dach hinaus, bei den anderen aber nur auf ihre Länge bis zur Einmündung in das Hauptkamin, somit nur für so viele Stockwerke, als sie vor ihrer Vereinigung mit dem Hauptkamine durchlaufen, zu berechnen.

Der ordentliche Kaminfegerlohn beträgt hienach z. B. für das Kamin eines e i n - stöckigen Hauses:

mit einfachem Dach:	4 fr.	mit Zwischengebälk im Dach:	5 fr.
bei einem vierstöckigen Haus			
im Souterrain	12 fr.		13 fr.
im ersten Stock (Erdegeschoss)	10 fr.		11 fr.
im zweiten Stock	8 fr.		9 fr.
im dritten Stock	6 fr.		7 fr.
im vierten Stock	4 fr.		5 fr.
in der Dachwohnung	4 fr.		5 fr.

Der hienach und nach den Bestimmungen unter H. 1, 3 und 4 zu berechnende Lohn für ein Kamin, in welches Rauchröhren verschiedener Stockwerke einmünden, ist dann, wenn verschiedene Hausbewohner theilhaftig sind, auf die betreffenden Stockwerke gleichmäßig zu vertheilen. Ergeben sich hierbei Bruchkreuzer, so darf für einen Betrag unter einem halben Kreuzer ein voller halber Kreuzer und für einen Betrag über einen halben Kreuzer ein ganzer Kreuzer erhoben werden.

Wird der Rauch in eisernen Röhren von einem unteren Einheizwinkel in einen oberen, und von einem unteren Kaminschoß in einen oberen geführt (sog. gegliederte Kamine), so ist für jedes Stockwerk ein Reinigungslohn von 2 fr. neben der Gebühr von 2 fr. für jeden Einheizwinkel oder Kaminschoß zu entrichten, und der Lohn für das Kamin im Dachraum nach dem vorigen Absatz zu vertheilen.

II. Besondere Gebühren sind zu bezahlen:

- 1) für Kamine, welche mehr als 4 Quadratsfuß im Licht weit sind, neben den unter I. 1 und 2 bestimmten Beträgen im Ganzen weiter 2 fr.;
- 2) für die Reinigung, einschließlich des etwa nöthigen Ausbrennens und der Wiedereinsetzung von Herd- und Ofen-Röhren, wofern dieselbe senkrecht gemessen 4' oder mehr lang sind, für das Stück 2 fr.

3) In kleineren Wohnsitzen, welche nicht mehr als 12 Kamine haben, und von den betreffenden Amtsversammlungen, beziehungsweise im Streitfall von den Kreisregierungen, als abgelegen anerkannt werden, gebührt dem Kaminfeger für jedes Kamin im Ganzen 1 fr. mehr als zu I. 1 und 2 und H. 1 und 2 bestimmt ist.

4) Für das Ausbrennen der unbestiegbaren Kamine, einschließlich der unmittelbar nachher vorzunehmenden Reinigung derselben, ist der dreifache Betrag des unter Ziffer 1 festgesetzten Lohns zu entrichten, wenn das zum Ausbrennen nöthige Material nicht von dem Hausbewohner, sondern von dem hiezu verpflichteten Kaminfeger gestellt wird. Liefert der Hausbewohner selbst das Material, so gebührt dem Kaminfeger nur der 2/3-fache Betrag des ordentlichen Lohns.

Der etwa erforderliche Maurer ist von dem Hauseigentümer zu bestellen und besonders zu belohnen.

Den 6. August 1868.

Stadtschultheißenamt.

Welzheim.

Apfel-Kuchen

ist jeden Tag zu haben bei **H. Hohly.**

Welzheim.

1868er

Holländer Häringe,

Ia Qualität, 1 Stück 6 fr. **Kaufmann Tag.**

Welzheim.

Auf dem untern Wasen wurde gestern ein schwarzer Filzhut gefunden und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Hinderer, Hechelmacher.

Welzheim.

Schönen keimfähigen

Reisbajon

empfehlen **H. Hohly.**

Schorndorf.

Einen Obst-Mahltrug sammt Stein, sowie 2 kleinere Pressen verkauft

Bürk.